

LIV HELGA DOMMASNES, DORIS GUTSMIEDL-SCHÜMANN, ALF TORE HOMMEDAL (Hrsg.), *The Farm as a Social Arena*. Waxmann, Münster – New York 2016, 324 Seiten, 66 Schwarzweißabbildungen, Paperback, ISBN 978-3-8309-3552-0; e-book ISBN 978-3-8309-8552-5.

In der aktuellen archäologischen Forschung lässt sich ein wichtiger Wandel in der Betrachtungsweise früher Gesellschaften beobachten. Hat man früher mit dem Schlagwort der Sozialstrukturen vor allem Fragen der Hierarchien und Gruppen – hier insbesondere ethnischer Gruppen – und deren Identitäten behandelt, so hat sich das Verständnis des Sozialen heute deutlich erweitert. Dabei rückt zum einen das Individuum verstärkt in den Mittelpunkt, zum anderen die soziale Praxis, das heißt die konkreten Handlungen, wie die Menschen nicht zuletzt im Alltag miteinander umgehen.

Der von Liv Helga Dommasnes (Bergen), Doris Gutsmediel-Schümann (Berlin) und Alf Tore Hommedal (Bergen) herausgegebene Band steht exemplarisch für diesen Wandel. Erklärtes Ziel des Buches ist es, eine alternative Perspektive für die Betrachtung vor- und frühgeschichtlicher Siedlungen zu schaffen. In ihrer Einführung betonen die Herausgeber zu Recht, dass in der Forschung Höfe bislang primär als wirtschaftliche Produktionseinheiten gesehen wurden, man ihrer sozialen Bedeutung aber kaum Beachtung schenkte. Eine Arbeitsgruppe verschiedener norwegischer Universitäten hat sich deshalb zusammengefunden und von 2010 bis 2015 in Workshops und Seminaren die Frage diskutiert, welche Rolle der Hof in vormodernen Gesellschaften spielte. Mit einer Tagung in Bergen und einer Session beim 21. Jahrestreffen der European Association of Archaeologists (EAA) in Glasgow wurde das Thema internationalisiert. Der Schwerpunkt des Bandes liegt dennoch in Norwegen. Sieben von elf Beiträgen behandeln Beispiele aus Norwegen, zwei solche aus Deutschland und je ein Beitrag betrifft Schweden und Island. Hinzu kommt ein einführender Aufsatz von L. H. Dommasnes, der konstatiert, die Archäologie hätte in den vergangenen Jahren in ihrer Wendung weg von einer objektorientierten und hin zu einer mehr theoretisch fundierten Betrachtungsweise die soziale Bedeutung des Bauernhofs aus den Augen verloren.¹ Aus der Perspektive der deutschsprachigen Forschung scheint diese Feststellung nur bedingt zutreffend, denn hier ist eine Theoretisierung des Faches erst in den letzten Jahrzehnten erfolgt. Vielmehr bildet in Deutschland die verstärkte theoretische Reflexion erst die Voraussetzung für den Perspektivwechsel hin zu der Betrachtung der sozialen Praxis. Tatsächlich spiegeln

die beiden deutschen Beiträge von Doris Gutsmediel-Schümann und Timo Bremer mit ihren Fragen nach sozialen Rollen und Sozialstrukturen diese etwas anders gelagerte Ausgangssituation der deutschen Forschung wider.

Dommasnes verweist auf einen weiteren wichtigen Unterschied zwischen der deutschen und der norwegischen Archäologie, der schlicht in den unterschiedlichen Siedlungsstrukturen besteht. Während in Norwegen aufgrund der geringen Siedlungsdichte der einzelne Hof eine zentrale Rolle für die Menschen und ihre Identität spielte, wurde in Mitteleuropa eher das Dorf zum sozialen Bezugspunkt. Daher besitzt die Betrachtung der Dorfgemeinschaft hier einen größeren Stellenwert als die Ebene des Individuums, weshalb auch der Frage der gesellschaftlichen Rollenverteilung und Sozialstruktur eine größere Bedeutung zukommt. Charakteristisch für die neue sozialarchäologische Perspektive ist prinzipiell eher ein Blick „von unten“, der die Aufmerksamkeit auf neue, oft recht spezifische Themen lenkt. Dazu zählt die Art und Weise, wie die alltägliche Hausarbeit erledigt wurde. In modernen westlichen Gesellschaften ist sie unbezahlt und darum kaum beachtet, obwohl gerade das alltägliche Handeln großen Einfluss sowohl auf die Umwelt als auch auf historische Prozesse hatte. Dies gilt in besonderem Maße für die Praxis der Landnutzung oder der Abfallentsorgung.²

Die einzelnen Beiträge des Bandes greifen verschiedene sozialarchäologische Themen auf. Kristin Armstrong Oma („Sheep, Dog and Man: Multi-Species Becomings Leading to New Ways of Living in Early Bronze Age Longhouses on Jæren, Norway“)³ behandelt das Zusammenleben von Mensch und Tier im Haus während der frühen Bronzezeit. Sie interpretiert die dreischiffigen Häuser als Folge der „secondary products revolution“, die diese Beziehung grundlegend verändert hat. Emma Nordström („Unlocking Identities: Keys and Locks from Iron Age Farms in Eastern Sweden“)⁴ nutzt Funde von Schloss und Schlüssel in Völkerwanderungs- und Wikingerzeit, um die Frage des Privatbesitzes aufzugreifen.

² JONES 2011.

³ S. 23–51.

⁴ S. 53–76.

¹ S. 9–21.

Birgitta Berglund („Understandings – Burial Practice, Identity and Social Ties: The Horvnes Iron Age Burials, a Peephole into the Farming Society of Helgeland, North-Norway“)⁵ untersucht zwei eisenzeitliche Grabhügel, um Einblicke in die Hofgemeinschaften zu erhalten. Sie untersucht die Bestatteten als Individuen und interpretiert die Grabhügel ereignisorientiert. Sie wurden über einen langen Zeitraum vom 2. Jh. v. Chr. bis in die Wikingerzeit geformt; ihre Verwendung endet mit der Christianisierung. Im prominent an der Küste platzierten Westhügel wurden ausschließlich Frauen beigesetzt, die mit ihren Beigaben sowie regional unüblichen Brandbestattungen auffallen. Berglund interpretiert sie als überregional aktive Frauen mit besonderen Kenntnissen, die sie dem eher die Hofgemeinschaft repräsentierenden Osthügel gegenüberstellt.

Auch der folgende Beitrag von Gutmiedl-Schümann („Individual Lifeworlds and Social Structured Societies in Merovingian Settlements from the Munich Gravel Plain“)⁶ legt einen Schwerpunkt auf Genderfragen. Ihr Ausgangspunkt sind weniger die Siedlungen ihres Arbeitsgebietes als vielmehr die traditionell im Fokus stehenden beigabeführenden Gräberfelder der Merowingerzeit. Mit Hilfe der Grabinventare versucht sie, Rollen und Lebenswelten zu differenzieren und sodann in der Siedlung zu verorten, was jedoch beim aktuellen Forschungsstand wenig Erfolg bringt. Sie stellt die Anlage von Hofgrablegen in der späten Merowingerzeit als Produkt eines primär sozialen Wandels dar, der seinen Ausgangspunkt nicht zuletzt in den einzelnen Hofgemeinschaften gehabt haben müsste.

Die Relation von Bestattungsplatz zu Hof behandeln auch Dommasnes und Hommedal („One Thousand Years of Tradition and Change on Two West-Norwegian Farms AD 200–1200“),⁷ die auf die wichtige soziale Rolle von Festen und Bestattungen als öffentliche Veranstaltungen auf Höfen hinweisen. Sie betonen, dass Kirchen zunächst den Höfen zugeordnet waren, später dann aber zu Kristallisationspunkten für größere Gemeinschaften wurden – eine Entwicklung, die man auch für Mitteleuropa annehmen muss.

Mehrere der Artikel verweisen auf die Christianisierung als wesentlichen Faktor des sozialen Wandels. Dass dabei die Mentalität eine wichtige Rolle spielen dürfte, zeigt der Beitrag „A Shattered Farm: Changes in Making Space from Pagan to Christian Norway“ von Armstrong Oma.⁸ Am Übergang von nordischer Eisenzeit zu christlichem Mittelalter

verändern sich erneut die Mensch-Tier-Beziehungen. Im Gegensatz zur heidnischen Epoche, in der enge Beziehungen gesehen werden, sind Tiere in der christlichen Vorstellung den Menschen untergeordnet. In der Folge sind sie nicht mehr Teil eines gemeinsamen Haushalts; dreischiffige Wohnstallhäuser werden durch kleinere Gebäude abgelöst.

Auch Helge Sørheim („House, Farmyard and Landscape as Social Arena in a Time of Transition“)⁹ betont die veränderten Sozialbeziehungen, wenn zu Beginn des Mittelalters der bereits von K. Armstrong Oma beschriebene Wechsel zu kleineren Häusern stattfindet. Dabei verändert sich auch die Beziehung zu den Verstorbenen, die nun nicht mehr auf dem Hof, sondern zentral bei der Kirche beigesetzt werden.

Die beiden letztgenannten Beiträge zeigen zwei bemerkenswerte Kontrapunkte zum Beitrag von Gutmiedl-Schümann. Zum einen postuliert Sørheim in Norwegen im Kontext der Christianisierung eine rückläufige Bedeutung der Hofbestattungen, während man in Südbayern im Gegenteil das Aufkommen der Hofbestattungen damit verbunden hat. Gutmiedl-Schümann nimmt freilich an, dass die Bewohner schon zuvor Christen waren, indem sie darauf verweist, dass das Christentum Staatsreligion des römischen Reiches war, zu dem eben auch die Münchner Schotterebene gehört hat. Dies ist jedoch der zweite Kontrapunkt, denn anders als die sonst in dem Band vertretene stark vom Individuum und einzelnen Hof ausgehende *bottom-up* Perspektive, kommt hier eine *top-down* Sicht zum Tragen, wie sie in der deutschen Forschungstradition dominiert.

Basierend auf einem in den 1980er Jahren auf den Lofoten ausgegrabenen eisenzeitlichen Hofbefund, der weiträumige Beziehungen zu den Eliten im Süden aufweist, geht Inger Storli in ihrem Aufsatz „Between Chieftdom and Kingdom: A Case Study of the Iron Age Farm Borg in Lofoten, Arctic Norway“¹⁰ der Frage nach, ob der Hof eine besondere politische Rolle hatte. Sie skizziert die Möglichkeit, dass es sich um einen „Hochsitz“ eines Kleinkönigs gehandelt haben könnte. Da das Hallenhaus systematisch verlassen wurde und die zentralen Pfosten dabei möglicherweise gezogen wurden, verweist sie auf die Tradition, dass viele Auswanderer nach Island die Pfosten ihrer Hallen auf die Reise mitgenommen hätten.

Mit Island beschäftigen sich sodann Timothy Carlisle und Karen Milek („Constructing Society in Viking Age Iceland: Rituals and Power“).¹¹ Sie diskutieren drei Beispiele

⁵ S. 77–114.

⁶ S. 105–125.

⁷ S. 127–169.

⁸ S. 171–190.

⁹ S. 191–217.

¹⁰ S. 219–244.

¹¹ S. 245–272.

von Hausdeponierungen, die sie als eine Strategie begreifen, den sozialen Raum und die sozialen Beziehungen innerhalb einzelner Haushalte auszuhandeln.

T. Bremer, der sich mit den Sozialstrukturen in den Dörfern des rheinischen Braunkohlereviere befasst („The Social Structures of High Medieval Rural Settlements: An Example from the Northern Rhineland, Germany“)¹² steht wieder stärker in den deutschen Forschungstraditionen. Schon in der Einleitung weist die Herausgeberin L. H. Dommasnes darauf hin, dass die Untersuchung einzelner Höfe im Kontext der Dorfsiedlungen wenig Sinn machen würde. Gleichwohl ist eines der Themen, das Bremer aufgreift, die Entwicklung der befestigten Hofesfesten, wie sie für das Rheinland typisch sind. Über die Jahrhunderte verfolgt er die sich verändernde Sozialtopografie des Dorfes Pier, wobei er die Kirche im frühen Mittelalter als Zentrum postuliert.

Der abschließende Beitrag von B. Berglund, „‘Being a Vicar at the End of the World’: The Priesthood at Alstahaug Vicarage in North-Norway Presents Its Identity Through the Household and Daily Life Before AD 1750“¹³ ist nun der historischen Archäologie zuzurechnen, die mehr als die vorausgehenden Artikel Schriftquellen und Archäologie kombinieren kann. Behandelt wird ein Hof des 17. Jhs. in Nordnorwegen, der dem Dichter und Kirchenmusiker Peter Dass (1647–1707) gehörte.

Die Beiträge beleuchten den Bauernhof als eine wesentliche soziale Größe vergangener Gesellschaften. Dem Charakter eines Sammelbandes ist es geschuldet, dass zwar zahlreiche Aspekte herausgestellt werden, aber kein wirkliches Gesamtbild entsteht. Die Chance eines vergleichenden Ansatzes wird nicht genutzt. Obgleich die Mehrzahl der Beiträge Bauernhöfe aus Norwegen betrifft, fehlt eine klare historische und geografische Kontextualisierung, die den in der Einführung herausgestellten Wandel vom „ancestral site“ zum herrschaftlich kontrollierten Gut – „farms controlled by institutions like the church and kingship“¹⁴ – über eine empirische Feststellung eines Trends hinaus zu einem echten Erklärungsansatz machen würde.

Da die neue Sozialarchäologie, die weniger auf Gruppen, sondern mehr auf das soziale Handeln achtet, bisher kaum profiliert und etabliert ist,¹⁵ hat der Band trotz seines norwegischen Schwerpunkts eine weit darüber hinaus reichende Bedeutung, da er exemplarisch diese neue Perspektive ausarbeitet. Insgesamt illustrieren die verschiedenen

Beiträge die große Bandbreite moderner sozialarchäologischer Themen und machen auch deutlich, wie der Blick von unten unseren Blick auf die ländlichen Siedlungen prinzipiell verändern kann. Er zeigt verschiedene methodische Ansätze – die Analyse von Bestattungspätzen, die detaillierte Betrachtung einzelner Hofbefunde, die archäozoologische Auswertung oder die Synthese mit schriftlichen Quellen – aber auch einige ihrer Grenzen.

Literatur

JONES 2011

R. JONES, Elemental theory in everyday practice: food disposal in the later medieval English countryside. In: J. KLÁPŠTĚ, P. SOMMER (Hrsg.), *Food in the Medieval Rural Environment: Processing, Storage, Distribution of Food*. *Ruralia* 8, Turnhout 2011, 145–154.

SCHREG 2016


R. SCHREG, Sozialarchäologie. In: B. SCHOLKMANN, H. KENZLER, R. SCHREG (Hrsg.), *Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit: Grundwissen*. Darmstadt 2016, 254–263.

SCHREG et al. 2013

R. SCHREG, J. ZERRES, H. PANTERMEHL, S. WEFERS, L. GRUNWALD, D. GRONENBORN, *Habitus – ein soziologisches Konzept in der Archäologie*, *Archäologische Informationen* 36, 2013, 101–112.

*Rainer Schreg
Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters
und der Neuzeit
Institut für Archäologische Wissenschaften,
Denkmalwissenschaften und Kunstgeschichte
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Am Kranen 14
96047 Bamberg
Deutschland*

Rainer.Schreg@uni-bamberg.de

 orcid.org/0000-0002-9836-5889

doi: 10.1553/archaeologia101s372

¹² S. 273–296.

¹³ S. 297–322.

¹⁴ S. 15.

¹⁵ SCHREG et al. 2013. – SCHREG 2016.